



Demografie trifft Ökonomie Die Rentenversicherung im Stresstest der Transformation

Ute Pappelbaum

Die gesetzliche Rentenversicherung steht 2026 unter einem mehrfach überlagerten Anpassungsdruck, der sich erstmals gleichzeitig in den Daten abbildet. Der Rentenbestand liegt zu Jahresbeginn bei rund 25,5 Millionen Fällen und damit um mehr als 130.000 über dem Vorjahr. Dieser Anstieg markiert nicht den Höhepunkt, sondern den Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in die Leistungsphase. Die demografische Verschiebung ist damit nicht mehr Erwartung, sondern operative Realität.

Die Finanzierungsbasis gerät unter Spannung

Parallel verändert sich die ökonomische Basis, auf der das System finanziert wird. Die deutsche Volkswirtschaft befindet sich in einer Phase tiefgreifender struktureller Anpassung. Energiepreise liegen dauerhaft über dem Vorkrisenniveau, geopolitische Konflikte wirken auf Handelsströme und Produktionskosten, und die Rohstoffabhängigkeit zentraler Industrien bleibt hoch. Diese Faktoren greifen unmittelbar in die Lohn- und Beschäftigungsentwicklung ein und damit in die zentrale Finanzierungsgröße der Rentenversicherung.

Ein System reagiert unmittelbar

Das Umlageverfahren reagiert auf diese Konstellation unmittelbar. Die laufenden Renten werden aus den laufenden Beiträgen finanziert. Steigt die Zahl der Leistungsempfänger

schneller als die beitragspflichtige Lohnsumme, verschiebt sich das Gleichgewicht. Genau dieser Effekt wird im Jahresanfang sichtbar.

Einnahmen stabil – aber nicht ausreichend

Die Beitragseinnahmen steigen weiter. Im Januar liegen sie mit 26,3 Milliarden Euro um gut vier Prozent über dem Vorjahr, im Februar mit 26,2 Milliarden Euro um rund drei Prozent. Auch die Pflichtbeiträge aus Beschäftigung entwickeln sich mit einem Plus von gut drei Prozent stabil. Die Einnahmenseite zeigt damit kurzfristig keine Schwäche, reicht jedoch nicht mehr aus, um die Dynamik der Ausgaben zu tragen.

Ausgaben wachsen strukturell stärker

Gleichzeitig wächst die Ausgabenseite mit vergleichbarer Dynamik, allerdings auf höherem Niveau und mit geringerer Anpassungsfähigkeit. Die monatlichen Rentenzahlungen erreichen bereits zu Jahresbeginn rund 28 Milliarden Euro und liegen damit um etwa vier Prozent über dem Vorjahr. Hinter diesem Anstieg stehen sowohl höhere Zahlbeträge als auch eine wachsende Zahl von Leistungsfällen.

Der Rücklagenabbau ist systemisch

Die Differenz zwischen beiden Entwicklungen ist gering, aber systemisch wirksam. Innerhalb von zwei Monaten wird die Nachhaltigkeitsrücklage um 2,6 Milliarden Euro abgebaut. Sie sinkt von 41,3 auf 38,7 Milliarden Euro, was einem Rückgang von 1,38 auf 1,23 Monatsausgaben entspricht. Auch die Liquidität geht parallel zurück. Formal bleibt das System damit im vorgesehenen Korridor, die Zahlungsfähigkeit ist jederzeit gegeben.

Vom Puffer zur Dauerfunktion

Die Aussagekraft dieser Entwicklung liegt nicht im Niveau der Rücklage, sondern in ihrer Funktion. Sie wird nicht durch einen einmaligen Effekt reduziert, sondern durch eine laufende Differenz zwischen Einnahmen- und Ausgabendynamik. Damit verliert sie ihre Rolle als reiner Schwankungspuffer und wird zum Ausgleich eines strukturellen Ungleichgewichts.

Die Verschiebung ist bereits angelegt

Ein Blick auf die Vorjahre bestätigt diese Entwicklung. 2023 schloss die Rentenversicherung noch mit einem Überschuss von 1,5 Milliarden Euro ab, 2024 bereits mit einem Defizit von 0,8 Milliarden Euro. Gleichzeitig stiegen die Beitragseinnahmen von 289,7 auf 305,9 Milliarden Euro, während die Rentenausgaben von 340,4 auf 360,1 Milliarden Euro zunahmen. Die Ausgaben wachsen damit mindestens so schnell wie die Einnahmen, bei gleichzeitig größer werdender absoluter Differenz.

Ohne Staat trägt sich das System nicht mehr

Diese Differenz wird bereits heute systematisch durch Bundesmittel geschlossen. Mit rund 87,7 Milliarden Euro stammen mehr als ein Fünftel der Einnahmen aus dem Bundeshaushalt. Die Rentenversicherung ist damit faktisch kein rein beitragsfinanziertes System mehr, sondern ein

Mischsystem, in dem die Steuerfinanzierung eine tragende Rolle übernimmt.

Eine neue Systemlogik entsteht

Vor diesem Hintergrund verschiebt sich die innere Logik des Systems. Die Stabilität wird nicht mehr primär durch die Balance von Beiträgen und Leistungen erzeugt, sondern durch externe Finanzierung und die Nutzung der Rücklage. Das Umlageverfahren bleibt formal bestehen, verliert aber an Eigenständigkeit.

Keine Krise, sondern strukturelle Abhängigkeit

Die aktuelle Entwicklung markiert keinen kurzfristigen Stresstest, sondern eine strukturelle Anpassung. Die Rentenversicherung bleibt leistungsfähig, aber sie trägt sich längst nicht mehr aus ihrer Beitragsbasis. Die Differenz zwischen demografisch getriebener Ausgabendynamik und ökonomisch gebundener Einnahmeentwicklung wird dauerhaft über Transfers und Puffer ausgeglichen.

Quelle: [Deutsche Rentenversicherung](#)

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4948965/rentenversicherung-2026-strukturwandel-ruecklage-bundesmittel/>